

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **197 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luftige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Ein Geschäftsreisender wurde in einer appenzellischen Gemeinde von einem Witzbold gefragt, was er verkaufe. Der Geschäftsreisende wollte den Appenzeller föppeln und gab zur Antwort: „Eselsohren“. „Denn hend Chr's aber freie, Chr bruuchid kä Mosler mitz'neh“, erwiderte prompt der Witzbold.

— Bei einer Begegnung mit einem Offizier behielt Soldat Mazenauer seine Pfeife im Mund und erwies auch keinen Gruß. Vom Offizier deswegen zur Rede gestellt, erwiderte M.: „I ha gmeent, mit de Pfeife im Muul töbr me nüüd grilleze!“

— Die Witwe eines verstorbenen Mitgliedes der Musikgesellschaft L. wurde durch den Präsidenten befragt, ob dem Verstorbenen beim Begräbnis ein oder zwei Musikstücke gespielt werden sollen, worauf die Witwe antwortete: „Böschtiger wärs defrilli scho.“

— Der Seppli kann sich gar nicht daran gewöhnen, zum Herrn Lehrer „Sie“ zu sagen. Um ihn zu kurieren, befiehlt ihm der Lehrer, fünfzigmal den Satz zu schreiben: „Du sollst zum Lehrer Sie sagen.“ Seppli schreibt in seinem Eifer den Satz aber hundert mal und zeigt dann seine Aufgabe stolz dem Lehrer. Dieser rühmt den Seppli deswegen, worauf letzterer meint: „Gelt, das hettischt nüüd globt“.

— Im Innerrhodischen ist es noch gang und gäb, daß die Leute auf der Straße beim Gruß nicht nur einander ihr schlichtes „Grüez Gott“, sondern, wenn sie aneinander vorbeigegangen sind, auch noch „Adie!“ zurufen. Begegnete da einst ein fremder Tourist, dem die Bräuche des Landes offenbar unbekannt waren, einem schlichten Bäuerlein. Dasselbe entbot seinen gewohnten Gruß „Grüez Gott“. Aber der Fremde lehnte sich nicht daran, auch nicht, als ihm der Bauer sein „Adie“ nachrief. Da lehnte sich das Männlein um, sah dem Fremden nach und brummelte vor sich hin: „Wenn du dehenne as b'haab bist, as devorne, denn hesch es nüüd freie!“

— Ein bekannter, vielbeschäftigter Arzt kam einmal etwas hastig nach Hause. Einen im Ganj wartenden Mann weist er rasch ins Sprechzimmer und ruft ihm noch zu: „Büchid Tu no efangen-ab, i chomme grad!“ Und wirklich dauerte es nicht lange, so erschien der Herr Doktor und fragte den im bloßen Hemdli Dastehenden: „Und jez, wo fählt's?“ — „So, i ha gad wele froge, ob i wieder töbrt e Fueder Büscheli bringe?“

— Ein Passagier, der auf dem Nachtzug Basel-Frankfurt fuhr, befaht dem Kondukteur, ihn in Frankfurt zu wecken. Da er einen sehr festen Schlaf habe, solle er nur tüchtig zugreifen und ihn einfach hinaus-schmeißen, wenn er nicht sonst erwachen sollte. Als der Zug in Frankfurt angekommen war, bestieg der dienstbesessene Kondukteur sofort den Wagen, geriet aber ins falsche Coupe und weckte den dort befindlichen Passagier. Als dieser aber nicht gleich erwachte und der Zug weiterfahren sollte, packte er den halb-angezogenen ahnungslosen Schlafers und stellte ihn und sein Gepäck trotz wütendem Protest kurzerhand

auf den Perron. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Auf einer der nächsten Stationen beschwert sich ein Passagier beim Bahnhofsvorstand sehr energisch darüber, daß er trotz ausdrücklichem Verlangen nicht in Frankfurt geweckt worden sei. Der Bahnhofsvorstand ruft den Kondukteur und macht ihm in Gegenwart des erbosten Passagiers deswegen Vorwürfe, worauf der Kondukteur sich mit den Worten rechtfertigt: „Ja sehen Sie, das ist noch gar nichts, da hätten Sie den Herrn in Frankfurt hören sollen!“

— Tante: „Warum marschierst du immer mit deinem Gewehr vor mir auf und ab, Karlchen?“ — Karlchen: „Ich bewache dich, Tante, Papa hat gesagt, du könntest uns gestohlen werden.“

— Aristokratische Schwiegeröhne. „Mein Schwiegerohn ist „von“!“ — „Meiner ist sogar „von und zu“!“ — „Das ist gar nichts, meiner ist „auf und davon“!“

— In der Heimatkunde kam ein Lehrer auf den Brauch zu sprechen, daß früher „Kaffebedelt“ mit Sinnsprüchen u. dgl. geziert worden seien, und fragte die Schüler, ob sie daheim auch solche hätten. Nun wurden eine ganze Menge solcher Sprüche, z. B.: „Aus Liebe“, „Zum Andenken“ u. genannt. Zuletzt hielt noch ein Mädchen die Hand auf. Auf die Frage, was denn auf seinem Bedelt stehe, gab es zur Antwort: „Bahnhofbuffet Schaffhausen.“

— Galgenfrist. Abwart (auf dem Zivilstandsaunt zum Bräutigam, der ihm ein Trinkgeld in die Hand drückt): „Danke bestens, ich werde dafür sorgen, daß Sie zuletzt daran kommen.“

— Gut gegeben. Er (zu einer Tischnachbarin): „Ich brauche nur eine kurze Zeit mit einer Dame zu sprechen, und ich weiß genau, wie sie über mich denkt.“

— Sie: „Muß das aber unangenehm für Sie sein!“

— Gemüthliche Auffassung. Mann: „Unerhört, da läuft man mit zerrissener Hose und Weste hier im Hause herum und hat drei erwachsene Töchter!“ — Gattin: „Nege dich doch nicht auf; vor den Mädels brauchst du dich nicht zu genieren!“

— Nach der Predigt findet eine Sammlung für die Negermission statt. Auf dem Heimwege fragte Fritschen seine Mutter: „Tragen die Neger auch Kleider?“ — „Nein, mein Junge, sie tragen keine“, antwortete die Mutter. Darauf Fritschen erstaunt: „Was sollen sie dann aber mit Papas Hosentopf?“

— Ein Purgast fragte den Dorfpfarrer einer großen Gemeinde mit kleiner Kirche, ob es in dieser Kirche nicht zu wenig Platz habe. Darauf antwortete der Pfarrer: „Wenn alle hineingingen, gingen nicht alle hinein, weil aber nicht alle hineingehen, gehen alle hinein!“

— In einer Gesellschaft war die Rede vom Mond. Einer erzählte, der Mond sei auch von Menschen bewohnt, die aber alle kleiner seien, als die Erdbewohner, dafür seien sie aber doppelt so zahlreich, worauf ein anderer meinte: „Das wird mir aber e nett's Sworg geb, wenn Halbmond ist!“